



Gruppen wie „Zwoaraloo“ verknüpfen Elemente aus der Volksmusik mit Texten aus unserer Zeit.

Fotos: Krojer / Andrea Maier

Singen, wie einem der Schnabel gewachsen ist

KLANGVOLL Bezirks-Musikreferentin Veronika Keglmaier findet es spannend, bayerisches Liedgut neu zu entdecken – und es auch mal zu entstauben.

VON MARTINA HUTZLER, MZ

KELHEIM. Veronika Keglmaier ist Musikreferentin des Bezirks Niederbayern. Sie freut sich, dass im Volkskulturararchiv des Bezirks über 20 000 Lied-Handschriften aus dem 19. und 20. Jahrhundert geborgen sind – aber eine Käseglocke will sie über derlei Kulturgut nicht stülpen: Ein Geburtstagslied, in dessen Text man das Handy-Faible des Geburtstagskindes einbaut? Ein Instrumentalstück mit Saxofon? Warum nicht?!, meint die Diplom-Kulturwirtin. Anfang März geht sie mit dem Sängerkreis Kelheim auf Entdeckungstour durch „Bayerisches Liedgut“. Im MZ-Gespräch erzählt sie, was es da neu zu entdecken gibt.

Frau Keglmaier, wir sammeln und speichern doch Daten ohne Ende – warum muss man „Bayerisches Liedgut neu entdecken“, wie Sie es mit den Kelheimer Kursteilnehmern vorhaben?

Zum einen können viele zwar die aktuellen Schlager singen, aber kennen die Lieder aus der eigenen Region nicht mehr. Da gibt es einiges wiederzuentdecken. Zum anderen werden wir uns im Kurs aber auch viel Unbekanntes vornehmen, das bei uns im Archiv schlummert.

Was findet sich in diesem Archiv in musikalischer Hinsicht?

Mehr als 20 000 handschriftlich überlieferte Lieder aus Niederbayern, ungefähr ab dem Jahr 1820. Es sind meistens die Nachlässe von Musikant-

ten, die wir auf Flohmärkten finden oder aus Nachlässen bekommen. Da sind teilweise wirkliche Schätze dabei!

Haben die Niederbayern so fleißig komponiert?

Nein, in der Regel sind das keine eigenen Kompositionen, sondern Abschriften. Oft nur vom Text, weil die Melodien landläufig bekannt waren. Aber es gibt auch Eins-zu-eins-Abschriften: Noten waren teuer damals, und Kopierer gab es noch nicht.

Au weia, also schon damals Verstöße gegen das Urheberrecht ...

Na ja, ganz koscher war das einst sicher nicht – aber übliche Praxis. Aber was auffällt, ist der Reichtum an Varianten: Die „richtige Fassung“ von einem Lied gab es eigentlich nicht. Teils sind die Lieder auch weit verfolgbar, quer durch Bayern, Österreich und die Schweiz. Oft findet man auch „Wanderstrophen“: einen Vierzeiler zum Beispiel, den man zu unterschiedlichen Melodien singen kann.

Welchen Inhalt haben denn die Lieder, die Sie für das Seminar in Kelheim ausgewählt haben?

Querbeet! Es sind Scherz- und Glückwunschlieder dabei, erotische und Liebeslieder – die waren weit verbreitet! –, aber auch Tanzlieder, auf die man zum Beispiel mal einen Zwiefachen tanzen kann. Und auch niederbayerische Arien.

La Traviata auf niederbayerisch?

Nein, mit Opernarien hat das nichts zu tun. Das sind ganz schlichte Melodien, sehr langsam und getragen, mit harmonischen Dreiklängen. Der Text ist Nebensache, oft sind sie nur mit Jodlersilben unterlegt. Solche Arien sind vor allem im Bayerischen Wald verbreitet: Oft gibt es eine speziell für einen Ort oder für eine Familie.

Welche Bedeutung hatten diese Arien?

Sie waren eine Art „Erkennungsmelodie“ und sind im geselligen Kreis gesungen worden, teils wohl auch als Verständigungsrufe von Stierhütern – also eine ähnliche Funktion wie der Jodler. Das Schöne ist, dass sie leicht mehrstimmig zu singen sind: Das Klangerlebnis steht im Vordergrund.

Täuscht es, oder liegt die „Wiederbelebung“ von solch altem Liedgut derzeit im Trend?

Schwer zu sagen. Ich merke schon, dass an Volkslied-Seminaren oft sehr viele Zwanzig- bis Dreißigjährige teilnehmen. Das Interesse, sich mit Volksmusik aus der eigenen Region zu beschäftigen ist schon da. Was mir aber auch auffällt: Wie unvoreingenommen die Jüngeren, zwischen 20 und 40, mit dem Material umgehen. Das finde ich ganz wichtig: dass man solchem Kulturgut keine Käseglocke drüberstülpt.

Sind Sie nicht darauf bedacht, Altes zu erhalten?

Doch, aber zum Bewahren und Weiterführen einer Tradition gehört auch die Anpassung an den Zeitgeist.

Was würden Sie dazu sagen, wenn jemand ein altes Gratulationslied aufgreift und in den Text ein neomodisches Handy einbaut?

Das wär' mir ganz wurscht!

Auf ungeteilte Zustimmung stoßen Sie mit der Einstellung vermutlich nicht ...

Natürlich gibt's auch diejenigen, die den Kopf schütteln und sagen, „was macht's Ihr da draus?!“. Aber die Gesellschaft ändert sich doch ständig – warum soll sich nicht auch ein Lied ändern. Vor allem in der Instrumentalmusik ist es eine natürliche Entwicklung, dass immer wieder mal ein neues Instrument auftaucht oder eines wieder verschwindet. Drum ermuntern wir die Leute zum Beispiel bei Seminaren: Macht's was aus dem alten Liedgut!

Verfälscht das nicht die Volksmusik?

Es gibt keinen Zeitraum, in dem es die „heilige“, die „echte“ Volksmusik gab! Nehmen Sie die Stubenmusi: Das ist nichts Uralters, sondern eine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Oder nehmen Sie die Diskussion um das Saxofon: Die Haltung, dass es in der Volksmusik angeblich nichts zu suchen hat, ist ein Erbe aus dem „Dritten Reich“. Man muss sehr sorgsam sein, ehe man laut schreit gegen Veränderungen.

Wie halten Sie's denn mit der Unterscheidung zwischen Volksmusik und volkstümlicher Musik?

Auch diese Unterscheidung verwischt immer mehr. Allerdings ist schon erkennbar, ob ein Lied, ein Musikstück regional verhaftet ist, ob es eine typische Melodie ist. Auf alle Fälle würde ich mich aber hüten zu sagen, es gibt eine „gute“ und eine „böse“ Musik. Jeder soll spielen, was ihm gefällt – und das dem Anderen auch zubilligen.

→ www.volksmusik-niederbayern.de

„BAYERISCHES LIEDGUT NEU ENTDECKEN“

► **Das Seminar:** Am Samstag, 2. März, findet das Seminar „Bayerisches Liedgut neu entdecken“ statt. Es beginnt um 13 Uhr im Begegnungszentrum „Cabrizio“ (Abensberg-Offenstetten, Am Schmiedweiher 8) und endet um 18 Uhr. Der Kurs kostet 10 Euro für Mitglieder im Bayerischen Sängerbund, 15 Euro für Nichtmitglieder.

► **Der Inhalt:** Mit der Dozentin lernen die Teilnehmer mehrstimmige Lieder kennen und probieren sie auch gleich aus: Glückwunsch-, Liebes- und Gratulationslieder, zum Gratulieren und zum Verabschieden, Scherz- und Sterbelieder – Alltagsnahe also für den heutigen Gebrauch. Ergänzend gibt es eine kleine Ausstellung bayerischer Liederbücher.

► **Der Veranstalter:** Organisiert wird der Kurs vom Sängerkreis Kelheim e.V.. Der gemeinnützige Verein ist das Bindeglied zwischen organisierten Gesangsvereinen im Kreis Kelheim und dem Bayerischen Sängerbund.

► **Die Dozentin:** Das Seminar leitet Veronika Keglmaier, die Musikreferentin

des Bezirks Niederbayern. Sie betreut dort unter anderem das Volkskulturararchiv des Bezirks mit und berät und unterstützt damit Musiker und Sänger bei der Zusammenstellung von Musikalien. Sie selbst ist musikalisch bei „Flez Orange“ und „Die Tanzharmonie“ als Geigerin im Einsatz.

► **Die Teilnehmer:** „Der Kurs richtet sich an alle, die Lust darauf haben, neue Lieder kennenzulernen. Chor- und Hobby-sänger, solche die es werden wollen, sowie Chorleiter sind gleichermaßen will-

kommen“, schreibt Sängerkreis-Vorsitzender Mathias Lehmann in der Einladung. Dialekt-Kenntnisse sind übrigens keine Teilnahme-Voraussetzung: „Bayerisch zu singen geht einfacher über die Lippen als bayerisch zu sprechen!“

► **Anmeldung** ist möglich bis 27. Februar bei Vroni Bertsch, Telefon (09 41) 5 86 50 44 oder per Mail an Vroni-Bertsch@gmx.de. Ein Anmeldeformular findet sich auf der Homepage des Sängerkreises:

→ www.saengerkreis-kelheim.de



„Oft waren es keine eigenen Kompositionen, sondern Abschriften. Meist nur vom Text, weil die Melodien landläufig bekannt waren.“

Foto: dpa